

# Der Gesellschafter

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen „Feierstunden“ und „Unsere Heimat“

Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage „Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

**Bezugspreise:**  
 Monatlich einschließlich Trägerlohn A 1.80  
 Einzelnummer 10 S

**Erscheint an jedem Werktage**  
 Verbreitetste Zeitung im O.A.-Bezirk Nagold  
 Schriftleitung, Druck u. Verlag von G. W. Sailer (Karl Sailer) Nagold



**Anzeigenpreise:**  
 Die einspaltige Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 15 S, Familien-Anzeigen 12 S, Reklame-Seite 45 S, Sammelanzeigen 50%, Aufschlag für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postfachkonto Stuttgart 6118

Nr. 210

Begründet 1827

Freitag, den 9. September 1927

Fernsprecher Nr. 29

101. Jahrgang

### Tagespiegel

Wie die Blätter melden, werden in diesem Jahre von deutscher Seite aus keine neuen Verträge gemacht werden, den Atlantik zu überwinden. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß nach Ansicht der Wetterwarten eher mit einer weiteren Verschlechterung, nicht aber mit einer Besserung der Wetterverhältnisse auf dem Ozean zu rechnen ist. Diese Tatsachen sind der Anlaß dafür, daß bei allen Firmen, die den Ozeanflug vorbereiten haben, Junkers, Rohrbach, Heinkel usw. die Erkenntnis sich durchgesetzt hat, es sei besser, die nun kommenden Wintermonate zur Vorbereitung neuer Verträge im nächsten Frühjahr auszunutzen.

### Banderveldes Umfall

Das und nichts anderes hat sich Belgiens Außenminister, dessen Namen sonst in der Welt einen guten Klang hat, mit seiner neuen Haltung in der Frankfurterfrage geleistet. Er mag sich winden und drehen wie er will: die Tatsache bleibt, wie Dr. Stresemann sie öffentlich festgelegt hat, nun einmal bestehen, und niemand wird sie wegdiskutieren können: Nicht Deutschland, sondern Belgien hat die Frage angefnitten. Daß Berlin auf Banderveldes Angebot sofort einging war ganz selbstverständlich. Denn wer ein gutes Gewissen hat, der wird einer Untersuchung nicht aus dem Weg gehen. Falls es nur, daß Deutschland die beiden weiteren Gegenvorschläge gemacht haben soll, die Untersuchung auf weitere Kriegsschuldfragen auszudehnen und auch bei anderen Nationen dieselbe Methode in Anwendung zu bringen. So willkommen uns auch diese Weiterung wäre, so wären wir doch zunächst froh, daß wenigstens an einem Stein des Vesuvius Lügenhaus gerüttelt würde.

In der Genfer Ratsitzung am 3. d. M. soll „einmütig“ (?) die Meinung vertreten worden sein, man könne diese Anregungen — die, wir wiederholen es, von Bandervelde ausgingen — nicht berücksichtigen. Denn es scheine „außer Zweifel, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Untersuchung dazu angehen könnte, die Leidenschaften zu erregen und Konsequenzen nach sich zu ziehen, die dem gemeinsamen Wunsch beider Regierungen nach Befriedung und nach Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern gänzlich entgegengekehrt“ wären.

Mag sein. Die Wahrheit ist kein Ohrenschmaus, namentlich für den Teil, der Unrecht bekommt. Aber einmal muß doch ihre Stimme erheben. Wie lange will man denn noch warten, bis der „gelegene Zeitpunkt“ kommt? Der kommt und wird, wenn es auf unsere Gegner ankommt, überhaupt nicht kommen, und inzwischen laufen wir Deutsche mit dem Rainmal des Barbaren in der Welt herum.

Wir wollen an dieser Stelle die — wohlverstandenen nicht von unserer Seite aufgerührten — Fälle von Drhies, Dinant, Herstal und viele andere nicht mehr wieder aufzählen, auch nicht auf die im August 1914 in der belgischen und französischen Presse gemeldeten, offen ausgegebenen und als „Heldentum“ gefeierten Freischärlerberichte („Welch eine Heldenseele!“ rief am 10. August 1914 das „XX. Siècle“ über die Tat eines Freischärlers aus) zurückkommen, auch nicht auf die soeben erschienene Antwort des hochangesehenen Führers der Jung-Vlamingen Ward Hermans an Bandervelde hinweisen, der mit dem Satz schließt: „Ich weiß, daß ich mir den Haß des ganzen amtlichen Belgiens und vielleicht Verfolgungen auf den Hals lade. Mir liegt daran, eine Gewissenspflicht im Interesse der Wahrheit erfüllt zu haben.“ — Wir wollen nicht in den alten Wunden rühren, aber es kann nicht oft und laut genug gesagt werden: Der belgische und nordfranzösische Freischärlerkrieg ist eine der festesten Tatsachen, die es überhaupt gibt. Wer sie bestritt, handelt wider besseres Wissen und Gewissen.

Bandervelde tut das zwar direkt nicht, aber er wickelt vor Broqueville und anderen Hechern im Ministerium zurück. Er kam von Genf nach Brüssel, er sah, aber er unterwarf sich. So etwas nennt man sonst Feigheit. Ein politischer Charakter zieht seine Konsequenzen. Bandervelde brachte dazu den Mut nicht auf, und die Niederlage, die er sich in der Angelegenheit geholt hat, bedeutet einen schweren Verlust des politischen Ansehens eines Mannes, von dessen Friedensliebe auch der politische Gegner Achtung bekundete. „Das war kein Heldentum, Otkavio!“

### Neuestes vom Tage

#### Zur Neuregelung der Beamtensoldzahlung

Berlin, 8. Sept. Der Haushaltsausschuß des Reichstags ist für Freitag, den 23. September, einberufen worden, um über die Höhe der Vorschläge für die kommende Neuregelung der Beamtensoldzahlung zu beraten.

Berlin, 8. Sept. Mehrere Blätter teilen Einzelheiten über die neue Beamtensoldzahlungsordnung mit. Danach soll in erster Linie den wirtschaftlich schwächsten Beamtengruppen eine finanzielle Hilfe zugesichert sein. Es wird von Verbesserungen zwischen 10 und 22 v. H. gesprochen. Es

## Unangenehme Wahrheiten

### Der „verbotene“ Krieg — Deutschland „moralisch“ noch nicht entwaffnet

#### Vom Völkerbund

Genf, 8. Sept. In der heutigen Vormittagsitzung übte auch der litauische Ministerpräsident Wolde maras herbe Kritik. Der Völkerbund habe die Pflicht, den Frieden zu ordnen; könne er das nicht, so werde er verschwinden. Der Präsident des norwegischen Abgeordnetenhauses, Hambrø, beschwerte sich über die Geheimpolitik der Ratsmitglieder, besonders einer gewissen Gruppe von Großmächten. Dadurch sei verursacht worden, daß die öffentliche Meinung der Welt sich gegen die Arbeiten in Genf wende. Es sei eine Enttäuschung, daß der vorbereitende Abrüstungsausschuß noch zu keinem Ergebnis gekommen sei, so daß die Ausführung des Artikels 18 der Völkerbundscharta (allgemeine Abrüstung) in unabsehbarer Ferne gerückt werde. Die in Genf anwesenden 22 Außenminister sollten sich bewußt sein, daß sie nicht nur als Außenminister, sondern als Mitglieder des Völkerbunds nach Genf gekommen seien. — Der griechische Vertreter Politis nahm den Rat gegen den Vorwurf der Geheimdiplomatie in Schutz, seine Worte machten aber nach der Rede Hambros, die mit stärkstem Beifall aufgenommen wurde, keinen Eindruck.

#### Der polnische Entschliefungs-Entwurf

Genf, 8. Sept. Der jetzt so harmlos aussehende polnische Vorschlag ist von den Rechtsfachverständigen der am Locarnovertrag beteiligten Mächte überprüft und in eine Form gebracht worden, daß auch die deutsche Abordnung glaubte, ihn empfehlen zu können. Der Vorschlag wird daher in heutiger Sitzung nicht von Polen, sondern von mehreren Mächten in der Versammlung eingebracht. Auf französischer Seite vermißt man in dem Entwurf die Aufnahme von Zwangsmaßnahmen und Schiedsgerichten. Der Entwurf binde die einzelnen Regierungen höchstens moralisch. Diese Unbestimmtheit sei zweifellos auf englischen Einfluß zurückzuführen. Bezüglich der deutsch-polnischen Beziehungen sei allerdings anzunehmen, daß eine kriegerische Verwicklung beider Staaten auch durch den abgeänderten Wortlaut endgültig verhindert werde, da die deutsche Zustimmung eine Zusicherung zu dem schon in den Locarno-Abkommen festgelegten Bürgschaften bedeute.

\*

#### Der Wortlaut des polnischen Vorschlags ist folgender:

1. In irgend einer Weise zum Krieg zu greifen zwecks Regelung internationaler Streitfälle ist verboten und wird verboten sein.
2. Alle Streitfälle, welcher Art sie auch sein mögen, die zwischen Staaten entstehen, können nur durch friedliche Mittel geregelt werden, und daher fordert die Verammlung die Mitglieder des Völkerbunds auf, die obige Erklärung zu Protokoll zu nehmen und sich in ihren gegenseitigen Beziehungen nach ihren Grundfätzen zu richten.

sollen 14 Gehaltsgruppen mit Parallelsgruppen und außerdem 8 Einzelgehaltsgruppen geplant sein. Der Frauenzuschlag soll in das Grundgehalt eingebaut werden, während der Kinderzuschlag gesondert sein soll. Die Alterszulagen sollen statt von 2 zu 2 Jahren von 3 zu 3 Jahren gegeben werden. Das Höchstgehalt soll erst nach 21 Jahren erreichbar sein. Die Regelung der Ortszuschläge soll im wesentlichen unverändert bleiben, ebenso jedoch an dem Wohnungsgeldzuschuß nichts geändert zu werden. Für Beamte auf besonders wichtigen Dienstposten sollen pensionsfähige Zulagen geschaffen werden, eine Regelung, die von einem Teil der Beamtenschaft abgelehnt wird.

#### Die Hilfe für die besetzten Gebiete

Berlin, 8. Sept. Aus dem 30-Millionen-Fonds des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete werden, wie eine sozialdemokratische Korrespondenz erfährt, 10 Millionen Mark an die Arbeitnehmer in besetzten Gebiet verteilt. Die Verteilung erfolgt im Einvernehmen mit den freien und den christlichen Gewerkschaften nach den Vorschlägen der Spitzenverbände.

#### Der Davestribut im August

Berlin, 8. Sept. Nach dem Bericht des Dawesagenten sind im Monat August 271,76 Millionen Goldmark abgeliefert worden. Dazu tritt ein Restbestand am 31. August von 185,49 Mill. Mark. An die Verbandsmächte werden 246,74 Mill. ausbezahlt und zwar an Frankreich rund 132,98 Mill., Großbritannien 53,67 Mill., Italien 15,1 Mill., Belgien 14,49 Mill., Vereinigte Staaten 18,14 Mill. Goldmark.

#### Zu den Ozeanflügen

Berlin, 8. Sept. Der Reichsverkehrsminister ist in Berliner Blättern angegriffen worden wegen des Nichtverbietens von Ozeanflügen. Wie den Blättern mitgeteilt wird, hat die Behörde in erster Linie für die Sicherheit Dritter zu sorgen, während der Sportsmann für sich selbst sorgen muß. Ein

#### Die Polen lehnen den abgeänderten Entwurf ab

Die polnische Abordnung gab die Erklärung ab, daß der abgeänderte Entwurf für sie unannehmbar sei. Reuter meldet, die polnische Abordnung habe sich eine Abänderung ihres Vorschlags vorbehalten mit folgenden Gründen: 1. Herabsetzung der Ausgaben für Armee und Luftstreitkräfte; 2. Sicherung gegenüber Rußland, und 3. als wichtigstes Ziel Garantierung der deutsch-polnischen und der polnisch-litauischen Grenzen.

Der holländische Außenminister Beelaert erklärte, er halte den holländischen Entschliefungsantrag in vollem Umfang aufrecht und fordere seine Behandlung in der Vollversammlung. Gegebenenfalls müsse darüber abgestimmt werden.

#### Der holländische Antrag

Der Entschliefungsantrag des Holländers Beelaert für das Genfer Protokoll von 1924 scheint doch nicht allen Mitgliedern der Völkerbundsversammlung überraschend gekommen zu sein. Der Antrag war zum Teil wörtlich Pariser Zeitungsartikeln der letzten Monate entlehnt. So die Bemerkung, der Locarnovertrag bewege sich in der Richtung des Genfer Protokolls u. a. m. Geschickt wurde die „moralische Entwaffnung“ in den Vordergrund gestellt, und man begreift, warum seit einigen Monaten in einem großen Teil der Auslandspresse die Trommel der „moralischen Entwaffnung“ so laut gerührt worden ist, um zu beweisen, daß das wirklich wehrlose Deutschland „moralisch“ nichts weniger als entwaffnet sei. Die sonderbare Schlussfolgerung Beelaerts war etwa: Ohne das Genfer Protokoll wieder aufzunehmen, treten wir in die Wiederaufnahme der Grundfätze des Genfer Protokolls ein. Nur vor dem Forum des Völkerbunds konnte eine sich innerlich widersprechende Rede bei der großen Mehrheit der Versammlung einen so lauten, absichtsvollen Beifall finden, an dem sich die Franzosen lärmend beteiligten. Am wildesten benahm sich der Rumäne Titulescu, der den holländischen Antrag offenbar auch schon gekannt hatte. Nach der Rede schrie er in den Saal hinein: „Gegen eine Mehrheit von 43 Stimmen kommt einmal auf, wenn ihr könnt.“

Chamberlain und die andern Engländer sahen unbehaglich am Tisch. Die Deutschen hielten sich zurück, nur der Reichstagsabg. Breitscheid beteiligte sich am Beifall. Es wäre aber verfehlt, die Haltung der Engländer so auszulagen, als ob sie Deutschland unterstützen und die ihm aus dem Genfer Protokoll drohende Knebelung abmenden wollten. Sie nahmen mit ihrer Gegnerschaft nur ihre eigenen englischen Interessen wahr. Die jetzige Regierung in London hat das Genfer Protokoll verworfen, weil es die Entscheidung über Krieg und Frieden ausschließlich dem Völkerbund bzw. dem Völkerbundsrat zuschieben wollte. Die gegenwärtige Regierung in England will aber das Recht, selbst über Krieg und Frieden zu entscheiden, Großbritannien nicht entwenden lassen und daher wird sie sich dem Wortstoß Beelaerts zunächst entgegenstellen. Doch wer weiß, wie lange das Kabinett Baldwin noch lebt?

Ozeanflug muß wegen des großen Vorrats an Benzin, Del usw. mit Ueberlastung beginnen. Solange der Apparat zu schwer belastet ist, darf er keine Rutschungen überfliegen, keine scharfen Kurven nehmen und dergleichen.

#### Urteil im Hochverratsprozess gegen süddeutsche Kommunisten

Leipzig, 8. Sept. In dem Hochverratsprozess gegen die Stuttgarter Kommunisten vor dem Ferientribunal des Reichsgerichts wurde das Urteil verkündet. Die Angeklagten wurden wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Sprengstoffverbrechens, unbefugten Waffenbesitzes und Diebstahl verurteilt, und zwar der Arbeiter Robert Müller zu 1½ Jahren Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe, Seyfried zu 1 Jahr Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe, Christian und Karl Müller zu 10 Monaten Gefängnis und je 50 Mark Geldstrafe, der Arbeiter Steinle zu 8 Monaten Gefängnis und 40 Mark Geldstrafe. Die anderen 4 Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 4—7 Monaten. Das Verfahren gegen den Angeklagten Hochstetter wird auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt.

#### Braun gegen Koch

Hamburg, 8. Sept. In Altona hielt der preußische Ministerpräsident Braun eine Rede, in der er mit außerordentlicher Schärfe sich gegen den Reichsverkehrsminister Koch wandte, der in einer Rede in Stettin es bedauert hatte, daß Braun an dem Flaggenstreit und dem Verruf gegen die Berliner Hotels als Ministerpräsident sich beteiligt habe. Minister Braun sagte u. a., die schwarzweißrote Handlungslage sei eine bedauerliche Halbheit und die Kriegsflagge hatte er geradezu für verfassungswidrig. Er halte es unter seiner Würde, an einer Feier teilzunehmen, wo einem die schwarzweißrote Fahne, die Parteifahne der Deutschnationalen unter die Nase gehalten werde. Die kollegiale Höflichkeit verbiete es ihm, Koch so zu antworten, wie seine Rede es verdienen hätte.

Kloyd George über die Möglichkeit einer Abänderung der Friedensverträge

London, 8. Sept. „Daily Mail“ veröffentlicht ein Schreiben, das Lloyd George vor kurzem an den ungarischen Zeitungsberichterstatter Foedial gerichtete hat. Es heißt darin: Die britische Öffentlichkeit erkennt voll an, daß weder das ungarische Volk noch sein Erstminister für die Katastrophe des Jahres 1914 verantwortlich waren. Die Urheber aller Friedensverträge von 1919-1920 haben niemals für diese Verträge einen solchen Grad der Vollkommenheit beansprucht, daß sie sie für unabänderlich ansähen. Wir alle sahen durchaus die Möglichkeit ins Auge, daß gewisse Klauseln und Bestimmungen der Verträge einer Erörterung, einem Rechtspruch und einer möglichen Revision von Seiten des großen Tribunals, das in der ersten Klausel dieser Verträge errichtet wurde, nämlich des Völkerbunds, unterworfen werden können.

Die englischen Eisenbahner gegen den Gewerkschaftsrat Emdinburg, 8. Sept. Auf dem Gewerkschaftskongreß haben die Vertreter der Eisenbahnergewerkschaft den Beschluß gefaßt, gegen den Vorschlag des Gewerkschaftsrats zu stimmen, wonach man die Unterhandlungen mit den russischen Gewerkschaften abbrechen soll.

Ein polnischer General zu 5 Jahren Kerker verurteilt Warschau, 8. Sept. Der polnische Brigadegeneral Zymerli, der früher die Militärführungen unter sich hatte, wurde wegen Befehlshaber zu 5 Jahren schweren Kerkers, Ausstoßung aus dem Heer und zum Ersatz des Schadens verurteilt, den der Staat durch betrügerische Heereslieferungen erlitten habe. Ein mitangeklagter Oberstleutnant wurde freigesprochen.

Württemberg

Stuttgart, 8. Sept. Ankunft des Reichsministers Schiele. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der Reichsminister Schiele traf gestern abend gegen 6 Uhr, von Reutlingen kommend, im württ. Wirtschaftsministeriums von Regierungsrat Dr. Mühlhölzer, namens des Bezirks von Oberamt Dill und Vertretern der Allgäuer Milchwirtschaft empfangen. In Begleitung des Ministers befanden sich Geheimrat Dr. Bose, Ministerialrat Kürschner und Oberregierungsrat Hillebrandt. Die Herren nahmen in Wangen i. A. im Hotel „Alte Post“ Wohnung. Zur Begrüßung des Reichsministers Schiele waren im Verlauf des Abends in Wangen Staatspräsident Bazille und Staatsrat Rau eingetroffen; in deren Begleitung befand sich Ministerialrat Dr. Springer, Ministerialrat Köstlin, Oberregierungsrat Braig, Regierungsrat Moschaf und Regierungsrat Bögele. Im Verlauf des Abends fand ein zwangloses Zusammensein mit dem Minister statt. Dabei waren außer den genannten Herren noch anwesend die Vertreter der Landwirtschaftskammer, des landwirtschaftlichen Hauptverbands, des Verbands landwirtschaftlicher Genossenschaften, des landwirtschaftlichen Landesverbands, der landwirtschaftlichen Vereinigungen des Allgäus, sowie der Stadt und des Bezirks Wangen.

Stuttgart, 8. Sept. Gemeindeanteile an der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer. Die Staatshauptkasse hat heute den Gemeinden als weitere Abschlagszahlung auf ihre Anteile am Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteueraufkommen des Rechnungsjahrs 1927 überwiesen: 3 v. H. ihrer Gesamtrechnungsanteile an der Körperschaftssteuer und 0,24 SW. auf den Kopf der Wohnbevölkerung.

Neuer Stadtpfarrer. Von dem Bischof von Rottenburg wurde die kath. Stadtpfarrstelle Cannstatt dem Stadtpfarrer Kurz in Interim übertragen.

Aus dem Parteileben. Der frühere langjährige Landtagsabgeordnete der demokratischen Partei Rechtsanwalt Dr. Siehe II, Waiblingen-Enz, der seinerzeit wegen der unentschiedenen Haltung der demokratischen Partei in der Frage der Fürstenernteigung aus dieser austrat, ist zur Deutschen Volkspartei übergetreten.

Bücher sind Lichter, an denen wir uns selber immer mehr erhellen, Fahnen unter denen wir uns mit Wahlverwandten und Freunden sammeln. Friedrich der Große.

Der Dom brennt

Skizze von Hans Flug.

Der Dreikönigstag des Jahres 1865 bedachte die alte Rom von frühen Morgen an mit recht unfreundlichem Schneegestöber. Große nasse Schneeflocken wirbelten herab auf Altmünzbergs Gassen und Plätze und machten sich bald als unangenehmer schmutziger Brei auf dem Pflaster breit. Die guten Bürger der stolzen Stadt lobten damals sicherlich nicht das für ein Epiphaniastfest recht ungebührliche „Sappwetter“. Zudem hatte der Himmel die Schmutzfarbe der Straßen mit dem Giftgelb des Schwefels gemischt, die Luft stand träge und war im eigenartigen Gegensatz zu Zeit und Geschehen fast föhnig und schwül. So lebte es sich an jenem Tage recht ungemütlich, und es schien, als witterte man Unheil. Der Luginsland, der Bestnerturm auf der Burg und die Spitzen von St. Sebald ragten schier verhüllt im Dunst. Nur das Turmpaar des Lorenzer Doms verschwendete sich in fast unnatürlich heller Höhe. Die vergoldeten Ziegel des nördlichen Turms glänzten wie von unsichtbarer Sonne bestrahlt. Niemand hätte sich gewundert, wenn plötzlich Elmsflämmchen aus ihren Spitzen aufgezüngelt wären. Dies alles aber wirkte so seltsam und selbst für die älteren Nürnberger so ungewohnt und beklemmend, daß sie führten sie ihr Weg in diesen Stunden an St. Lorenz vorbei, ihre Schritte beschleunigten und nur scheue Blicke auf die hellen Türme warfen. Herzog am Morgen überall in der Stadt bängliche Erwartung, so brachte der Mittag doch gewisse Erlösung. Ein rasender Schneesturm, wie er in großen Städten selten ist, peitschte durch die Straßen. Die Helle über St. Lorenz Türmen brach sich in sich zusammen. Die Burg war wohl weggeweht, und das Firmament legte sich in seiner ganzen Wucht auf Firste und Giebel. Eben hatte der Sturm den Kirchen die vier Glockenschläge und den einen der ersten Nachmittagsstunde in schwin-

Die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer, Bez. Württemberg, erklärt, daß die in verschiedenen Zeitungen Anfangs September gebrachte Notiz aus Nördlingen: „Auf der schwäbische Eisenbahn“ den Tatsachen nicht entspricht. Richtig ist, daß auf der Station Deinbach die Zugstange hinter der Lokomotive riß, so daß die Lokomotive den Zug nicht mehr weiterbefördern konnte und allein weiterfuhr, um Hilfe zu holen. Eine Ersatzlokomotive beförderte dann mit einer Stunde Verspätung den Zug weiter bis Gmünd. Auf der Strecke Gmünd-Nördlingen ist dem Zug nichts passiert, sondern der Zug holte noch eine halbe Stunde Verspätung ein.

Aus dem Lande

Ehlingen, 8. Sept. Schweres Gewitter. Mittwoch abend ging über Ehlingen ein schweres Gewitter nieder, das eine Stunde lang anhielt. Um die Oberdorfstraße herum drang der Schlamm in die Keller, Küchen und Wohnräume. Die Feuerwehr wurde zweimal zu Hilfe gerufen. In einer Stunde des Wirtschaftsgebäudes bei der Katharinenkirche schlug der Blitz ein, so daß der Pfosten verbrannte.

Genkingen M. Reutlingen, 8. Sept. Sturz von der Tenne. Der 19jährige Sohn des Bauern Michael Bahnmüller fiel von der Scheuer herunter in die Tenne, wobei er schwere innerliche Verletzungen erlitt.

Tübingen, 7. Sept. Unfall der Herzogin Philipp. Herzogin Philipp, die greise Mutter des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht, die gegenwärtig in Friedrichshafen weilt, erlitt gestern einen Beinbruch und wurde sofort, begleitet von Herzog Albrecht, hierher in die Chirurgische Klinik überführt.

Rottweil, 8. Sept. Zum Verbandstag der Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen. Der Gewerbeverein Rottweil hat anlässlich des Verbandstags der Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen vom 17.-19. September 1927 einen Festzug der Zünfte vorgeführt mit den herrlichen Junksfahnen, wie solche keine andere Stadt in Württemberg aufzuweisen hat. Die Ehrenparade und die Hochbrücke werden abends in elektrischem Licht erstrahlen. Der württ. Staatspräsident hat seine Teilnahme am Verbandstag zugesagt.

Vom Bodensee, 8. September. Erleichterung im deutsch-österreichischen Grenzverkehr. Im Grenzverkehr Bregenz-Lindau ist eine weitere Erleichterung eingetreten. Das Land Vorarlberg hat verfügt, daß die Postkontrolle am Hafen bei der Ausreise aus Vorarlberg aufgehoben wurde. Nur bei der Einreise nach Vorarlberg wird noch eine Kontrolle ausgeübt.

Die Gendarmenbeamten der Bodenseeuferstaaten veranfalteten am Sonntag und Montag in Bregenz eine kameradschaftliche Zusammenkunft, die aus allen Staaten gut besucht war.

Die österreichische Regierung beabsichtigt, auf dem Bodensee zwei Gleitboote in Betrieb zu setzen, die einen Fahrgastsaal von 50 Personen und eine Stundenleistung bis zu 10 Km. haben.

Aus Stadt und Land

Nagold, 9. September 1927.

Es' wir still Entschlafenen viel' Blumengröße senden zu rechter Zeit, laßt uns erst daran denken, daß ein klein winzig Blümlein, lieblich gebracht im Leben, wiegt tausendfach die Kränze auf, die wir den Toten geben.

Zum Hochwasser

der Waldach erfahren wir ergänzend, daß zwischen Salztetten-Grünmettstetten am Mittwoch ein schwerer Wollenbruch niederging. Stundenlang fanden die Felder dieses Tales unter Wasser. Die Wassermassen teilten sich auf der Scheide bei Salztetten in zwei Teile; der eine ergoß sich gegen Altheim zu, wo die Fluten gegen 4 Uhr nachmittags berast anstchwollen, daß die Feuerwehr ausrücken mußte. Das Vieh mußte aus den Stäl-

len geholt werden, um es vor dem sicheren Untergang zu schützen. An der Brücke über den Brühlbach erreichten die Fluten eine solche Höhe, daß die Brücke völlig unter Wasser stand. Teilweise standen die arbeitenden Männer bis zur Hüfte im Wasser. Holzstämme und dergl. wurden von den Fluten mit fortgerissen, wogegen sonstiger Schaden im Ort weniger zu verzeichnen ist. In das Anwesen des Johann Nafz schlug der Blitz in die elektrische Leitung, ohne weiteren Schaden anzurichten. Von Altheim weiter ergoßen sich die Wassermassen gegen Grünmettstetten zu, wo gleichfalls die Straßen unter Wasser standen. Hier brachte die Steinlach große Wassermassen und überschwemmte die an ihrem Lauf gelegenen Felder und Straßen. Ebenso wurden die Dörfer Ober- und Unteraltheim betroffen, wo die Straßen überschwemmt und Ställe und Keller, aus denen das Vieh und Sonstiges noch gerettet werden konnte, unter Wasser lagen. Vielfach versichern die Einwohner, noch nie ein Hochwasser von diesem Ausmaß erlebt zu haben. Auch das Tal gegen Felshausen wurde unter Wasser gesetzt. — Von der Salztetter Scheide ergoß sich dann der zweite Teil der Wassermassen gegen Heiligenbronn hinunter, dessen Straßen und Felder völlig überschwemmt wurden. Ja die Fluten schwohlen berast an, daß die Salztetter Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden mußte. Von Heiligenbronn flossen die Wassermassen ins Waldachtal ab.

Arbeitergesangverein „Frohinn“ beim Kritistagen in Zuffenhausen.

Seinerzeit berichteten wir schon in kurzen Worten, daß der hiesige Arbeitergesangverein auf dem III. Bezirksfängerfest des Deutschen Arbeiterbundes in Zuffenhausen gut abgeknitten hatte, heute können wir nun den Wortlaut der von prominenten Preisrichtern geübten Kritik wiedergeben. Ursprünglich sollte dieses Jahr das geplante Landesfängerfest in Ulm stattfinden, mußte jedoch besonderer Verhältnisse wegen verschoben werden. Aus diesem Grunde beschloß der II. Bezirk, wie auch verschiedene andere Bezirke, ein Bezirksfest verbunden mit Kritistagen abzuhalten. Bei dem Kritistagen ist jede Preisverteilung, jedes Verleihen von Diplomen und jegliche Auszeichnung mit Pokalen usw. ausgeschlossen, hier wird lediglich dem Verein die Wertung seines Gesanges überreicht. Eine sehr schöne Einrichtung, die der Nachahmung in weitesten Kreisen wert wäre. Als Preisrichter fungierten die Musikdirektoren Schneider-Geislingen und Gammele-Kornweilheim im einfachen und höheren Volksgesang, während für erschwerten Volksgesang, sowie einfachen und erschwerten Kunstgesang Professor Schäffer-Heilbronn und Chorleiter Otto Döfler-Stuttgart amtierten. Die Wertung für den „Frohinn“ lag folgendes:

Arbeitergesangverein Nagold, 45 Sänger, Dirigent: Oberlehrer Kögle. Lied: Mir ist ein schön's braun's Maidelein (Volkslied), Satz von R. Th. Schmidt-Nagold.

Der Verein hatte bei der Auswahl seines Liedes eine glückliche Hand. Die ganze Art, wie dieses innige Volkslied gesungen wurde, war geradezu vorbildlich. Schlicht und einfach, aber deswegen nicht weniger stimmungsvoll und herzlich, drangen die Töne an unser Ohr. So konnte nur ein Verein singen, dessen Tonbildung schon auf hoher Stufe steht. Auch die Phrasierung war fesselnd. Wir hätten nur gewünscht, daß die Durchgangsnoten klarer gesungen worden wären. Der 1. Satz sang die Terzen bei den Schläffen zu schwach. Das i in Himmel war zu dunkel. Die schönste Stelle war: „Ade, ich fahr' dahin“.

Arbeitergesangverein Nagold, 80 Sänger, (45 Sänger u. 35 Sängerinnen), Dirigent: Kögle. Lied: Abschied vom Walde, für Gem. Chor, von Mendelssohn-Bartholdy.

Hatte sich schon der Männerchor mit seinem „Schönen, braunen Maidelein“ sehr vorteilhaft eingeführt, so war dies beim Gemischten Chor in noch höherem Maße der Fall. Das Tempo war ein richtig fließendes Andante. Der Vortrag innerlich belebt und tief empfunden. Die Aussprache war sehr gut, ebenso die Tonbildung. Die Schläffe klangen wie eine Orgel. Die Mittelstimmen, besonders der Alt, waren weich und doch schön hervortretend. Die Tonreinheit war bei dem bekannten verminderten Septimenakkord etwas getrübt, aber nur im ersten und zweiten Vers.

Wir gratulieren dem „Frohinn“ und besonders seinem uner-müdblichen Dirigenten, Herrn Kögle, zu seinem schönen Erfolg und hoffen, daß er den Nagolber Sängern noch recht lange erhalten bleibt, um sie auf dem beschrittenen Wege weiter zu führen.

Man wollte Michel Bergner — so hieß der Mutige — von seinem tollkühnen Vorhaben abbringen, zumal die glühenden Gloden Teile der Stiege herabgerissen hatten und es zwecklos erschien, den rauchschwangeren Turm zu erklettern und sich gar in nächster Nähe der Flammen aufzustellen. Da sich aber, begeistert vom Vorbild des Gefellen, noch ein halbes Duzend Wilden fand, die ihm die Handeimer reichen wollten, und weil man schließlich doch auch nicht tatlos wie Weiber zusehen konnte, wie St. Lorenz, der Dom, zu Asche fiel, gab man den beherzten Burgen den Weg frei.

Michel Bergner sah noch einmal rasch und klar in die Runde und grüßte stumm die Stadt, die er liebte. Dann riß er seinen Blick aus der untätig gaffenden Menschenmenge weg und schaute empor zu den beiden Türmen, auf die wieder gläserne Helle des Himmels zu fallen schien.

Der junge Mensch hatte sich eilig ein Tuch um Mund und Nase binden lassen, rang sich dann hinauf in die Nacht des Turms, hörte nur wie von ferne leises Orgelspiel aus der Kirche, wo man für ihn betete, weiter oben aber nur noch Geisterpfiff des Sturmes, der ihn verhörnte, und das Prasseln und Zischen der Flammen.

So fand er die Eichenbohlen der Tür, die sich in der Glut schon bog. Hier oben stieß glücklicherweise der Wind dann und wann durch ein kleines Turmfensterchen, dessen Glas Michel Bergner zer schlagen hatte, und gewährte ein paar Atemzüge Luft. Aber die Hitze war unerträglich. Sie dörrte die Haut und blendete die Augen in der Dunkelheit wie glühender Stahl.

So stand nun der vermeinte Mensch einsam im Kampf mit dem Feuer. Nur zu selten reichte sich ein Arm aus der qualmig-düsteren Tiefe und reichte einen Eimer. Nur zu selten konnte Michel Bergner den schwachen Wasserstrahl gegen die Tür verjagen. Er sah sie längst nicht mehr, die Bretter, durch die das Unheil dringen wollte, aber sein Schwung trat sie gar wohl.

Stunden verfloßen. Die Winde fogen ein winziges Wölkchen auf und trugen es behütet ins Sternennland. Nacht war wach geworden, und ihre Fittiche rauschten die Weise Unendlichkeit.

Und doch mußte eine sengende Sonne dem Einsamen nahe sein. O, müde, müde Augen! — Als man um die Mitternachtsstunde des Feuers Herr geworden und kam, um den Mutigen im Triumph herab zu holen vom Turm, waren seine Augen erloschen. Erblindet! ... So rettete Michel Bergner den St. Lorenz-Dom zu Nürnberg am Dreikönigstage anno 1865 aus großer Feuersnot.